

101493

Wenn Flavour Icecube in München um Asyl bittet . . .

Von SIEGMAR SCHELLING

Vor drei Wochen erst haben die großen Parteien Einigung über einen gemeinsamen Gesetzentwurf zur Beschleunigung der Asylverfahren erzielt. Diese Woche warnten Praktiker erneut: Das neue Gesetz wird keine Entlastung bringen.

Der lauteste Notruf kam aus München. SPD-Oberbürgermeister Kronawitter sah den Stadtfrieden „ernsthaft gefährdet“, klagte jene „Romantiker“ an, „die nicht wissen, was sich abspielt“.

Sein Kreis-Verwaltungsreferent Hans-Peter Uhl, dem die Asylbehörde untersteht, über das neue Gesetz: „Eine Völkerwanderung in vollem Gange kann man so nicht steuern.“ Tausende von Afrikanern bäten um Asyl, „gespenstische Vorgänge“ spielten sich ab. Der Mann aus der Praxis vor Ort: „Die meisten haben keine Papiere bei sich, geben Phantasienamen wie Flavour Icecube (Eiswürfel mit Geschmack), Lucky Luke oder Johnnie Walker an und wir können nichts machen.“

Auf das Haus des Hamburger Asylchefs Peter Dauer wurde diese Woche ein Buttersäure-Anschlag verübt. In einem Be-

kennungsbrief nannten die Urheber Dauer ein „Schreibtischtäterschwein“ und kündigten weitere Anschläge auf Mitarbeiter der Asylbehörde und Polizisten an.

Die Telekom legt Asylanten vielfach nur noch Telefonanschlüsse nach Vorkasse. Diese Woche wurden neue Fälle bekannt, in denen Asylanten für Unsummen in die ferne Heimat telefoniert hatten, so in einem Koblenzer Wohnheim für mehr als 61 000 Mark. Die Rechnung blieb offen. Das Fernmeldeamt Heilbronn versucht Telefonkosten in Höhe von insgesamt 540 000 Mark einzutreiben – vergebens.

Die Botschaft des Münchner SPD-Oberbürgermeisters lautete, daß die Stadt ohne Asyl-Grundgesetzänderung nicht mehr mit den Problemen fertig werde. Man hört diese Botschaft landauf, landab von denen, die im Alltag mit dem Asylproblem vor Ort kämpfen.

Vielleicht denken SPD und FDP nach den Landtagswahlen in Kiel und Stuttgart am 5. April doch noch einmal darüber nach, ob sie dem Verlangen der CDU/CSU nach Grundgesetzänderung nicht doch nachgeben wollen. Es wäre ein weiser Schritt.

Welt am Sonntag 1. März 1992